

Ringrichter

Let's get ready to rumble. [TAITO]

Von Norden

Kapitel 6: Zweite Runde, Stop

Wer glaubte, Sex und Liebe lagen nahe beieinander, der konnte nicht weiter gefehlt haben. Wer glaubte, ein erstes Mal – das erste Mal einer großen Liebe – zeichnete eine Strophe voller Romantik; eine Szene von Zärtlichkeit; gar eine Melodie einer unschuldigen Leidenschaft, der hätte bei der Geschichte von Taichi und Yamato wirklich daneben gelegen. Weit daneben. Gegangen waren sie den Schritt aus Trotz. Geschehen war alles in einem Rausch aus Alkohol, der für den notwendigen Mut nicht wegzudenken gewesen wäre, ebenso wie auch aus einer Ungeschicklichkeit, die wahrscheinlich weitaus weniger peinlich erschienen wäre, hätten sie nicht derartig krampfhaft versucht sie zu verstecken. Hatten sich beide Jungs doch mit ihrer aktiven, exzessiven und jugendlichen Sexualität und ihrem umfassenden Können gerühmt und gebrüstet, so war genau die Wahrung dieser beiden Aspekte irgendwann in den Vordergrund getreten. Später hatten sie eher beschämt auf das zurückgelassene Chaos geschaut, nicht über ihre unbeholfene Überforderung schmunzeln können. Nein, dafür waren beide viel zu stolz gewesen.

Gewiss war diese Erinnerung mit den Jahren gewichen. Sie war hinter wilde Nächte, die alles andere als unkoordiniert und ungewiss gewesen waren, getreten. Von ihr war, so viel musste man sich eingestehen, kaum etwas übriggeblieben, bis auf ein vages Kopfschütteln, was Taichi ab und an noch heimsuchte, wurde er auf sein erstes Mal angesprochen. Das erste Mal mit einer Person, die er wirklich geliebt hatte. So musste man es wohl eher formulieren. So chaotisch und wirklich unromantisch, eher hektisch und plump es zu Beginn stets zwischen ihm und seinem Freund verlaufen war, so intensiv und aufrichtig war es auch gewesen. Immer aufrichtig. Dieses rosa-rote Zuckerwatte-Schäfchenwolken-Liebeslied hatten sie niemals gebraucht. Die Realität war ihr intensives und unzerstörbares Heim gewesen.

Eine Realität, der sie niemals ausgewichen waren. Eine Realität, der Taichi auch heute noch nicht auszuweichen wusste.

Er drehte sich auf seinen Rücken und fuhr sich durch einige chaotische Haarsträhnen, die sich ihren Weg in seine Stirn gesucht und ihn dort gekitzelt hatten. Einige Sonnenstrahlen folgten diesen Strähnen, fielen ihm aufs Gesicht und in die Augen, ließen ihn blinzeln und die Lippen verziehen. Taichi fehlte jedes Zeitgefühl und er fühlte sich, als hätte er mindestens zwölf Stunden geschlafen, so tief wie schon lange nicht mehr.

Mit einem Gähnen raffte er sich ein Stück auf, rutschte in einem Zug hoch, so dass er am Kopfende des Bettes lehnen konnte, während er sich der warmen Sonne

entgegenreckte, ausgiebig streckte und anschließend das Zimmer unter die Lupe nahm. Richtig, die Bettdecke hatte schon fremd gerochen, nicht nach der seinen. Das hier war auch nicht Taichis Schlafzimmer; auch nicht Shins.

Nein, das hier war ein Hotelzimmer.

Taichis Mundwinkel entgleiten ihm und fast etwas panisch riss er die Bettdecke von seinen Beinen, nur um direkt erleichtert feststellen zu können, dass er nicht nur sein Shirt, sondern ebenfalls noch Unterwäsche am Körper trug.

„Was zum...?“

Erst jetzt, wo er auch seine eigene Stimme vernahm, gesellte sich das Rauschen der Dusche aus dem angeschlossenen Badezimmer zu ihm. Er war definitiv nicht alleine und auch, wenn vielleicht hundert weitere Szenerien in einer durchzechten Nacht stattgefunden und ihn in ein Hotelzimmer geführt haben könnten, so wusste Taichi einfach, was genau geschehen war. Wo er sich gerade befand. Hierfür brauchte er auch nicht einmal die persönlichen Gegenstände entdecken, die das Zimmer hier und da zierten.

Taichi brauchte keine weiteren zwei Sekunden, um sich aus der Decke zu strampeln und mit beiden Füßen auf den Boden stellen zu können. Er drehte sich einmal im Kreis, suchte nach seiner Kleidung und fuhr äußerst überzogen zusammen, als das Rauschen der Dusche mit einem Mal verebbte und stattdessen der Ton eines laufenden Radios erkennbar wurde. Ein ihm bekannter Gesang folgte ebenfalls, ließ Taichi gebannt auf die Badezimmertür starren, so lange, bis der Gesang verebbte, die Tür aus dem Schloss geschoben wurde und Yamato zu ihm trat: zwar vollständig und frisch bekleidet, allerdings noch mit einem weißen Frotteehandtuch um den Hals geschlungen und tropfenden Haaren.

„Du bist noch da?“, fragte er mit einer Miene, die kein Wässerchen hätte trüben können.

„Gerade aufgewacht.“ Taichi kam sich etwas dämlich vor, wie er solch eine Nichtigkeit erklärte.

„Man hast du tief geschlafen. Ich hab' ja überlegt, ob ich dich wecken sollte, ... es dann auch versucht, aber du bist nicht aufgewacht.“

Das glaubte Taichi Yamato sogar. Wenn er denn mal tief und fest schlief, ja, dann war dem auch so. Allerdings schien diese Szene so unreal, dass Taichi sich nicht dazu in der Lage sah, Yamato ein Zeichen der Zustimmung oder des Verständnisses zu geben.

„Wir haben aber nicht... ? Oder?“, fragte er stattdessen zögerlich, fing nur stockend den Blick des anderen Mannes auf.

„Nein, haben wir nicht.“

Erschien Taichi es nur so oder wirkte Yamato nun ein wenig schockiert. Anscheinend war er nicht der Einzige, der sich eine Nacht zusammen mit seinem Ex nicht mehr vorstellen konnte.

„Denk von mir, was du willst, Taichi“, erklärte Yamato kurz darauf kühlen und eventuell sogar vorwurfsvollen Tons, „aber ich lasse meinen Ex nicht volltrunken in irgendeiner Hotelbar sitzen. Ebenfalls lasse ich ihn nicht nach Hause torkeln oder in ein Taxi steigen, ohne, dass er genau weiß, wohin er fahren muss.“

Richtig, Yamato hatte keine Ahnung davon, wo Taichi wohnte. Aber war er denn so betrunken gewesen?

„Deswegen hast du mich mit zu dir ins Zimmer genommen?“

Yamato zuckte mit den Schultern und trat durch das besagte, beachtlich geräumige, Zimmer, hin zu einer Couch, auf der ein Kissen und eine Decke lagen, wie Taichi erkannte.

„Du hast auf der Couch geschlafen?“

„Ich sage doch: Ich bin nicht so ein schlechter Mensch, wie du denkst.“

Er ergriff Kissen und Decke, trug sie zu dem zerwühlten Bett rüber und ließ sie dort fallen.

„Allerdings könnte ich ziemlich ungemütlich werden, wenn du deinen verkaterten Arsch nicht langsam in deine Hose und anschließend raus hier bequemst. Ich muss gleich zur Arbeit und wollte vorher gerne noch ein wenig Ruhe haben.“

„Hast du mir die Hose—“

„Nein, danke, auch das warst du selber. Lass uns nicht davon anfangen.“

Taichi runzelte die Stirn und kräuselte die Nase, während er nach seiner Jeans angelte und diese überzog.

„Als hätte dir der Anblick nicht gefallen“, murmelte er leise, wenn auch deutlich laut genug, damit Yamato ihn sehr wohl verstehen konnte.

„Das hättest du wohl gerne. Hast du nicht die Nacht über schon genug gebaggert? Himmel, wenn du nicht besser aufpasst, denke ich noch, du seist nach zehn Jahren immer noch nicht über mich hinweg.“

„Ich und baggern? Ich? In deinen Träumen vielleicht.“

Und Taichi glaubte auch nicht, dass er überhaupt gebaggert hatte. Nicht gegenüber Yamato zumindest, denn wieso sollte er auch nur noch einen Funken Interesse an diesem Typen haben?

Sobald er seine Jeans um sein Shirt ergänzt hatte, verharrte Taichi erst einmal einen Moment still zwischen der zerwühlten Bettwäsche, auf der erwärmten Matratze. Der Schock, in Yamatos Zimmer, auch noch in dessen Gesellschaft aufzuwachen, musste nachträglich verdaut werden. Er folgte dem besagten Unruhestifter eher unbewusst mit seinen Blicken, wie er sich inzwischen die Haare getrocknet und ordentlich frisiert hatte, gerade noch einige Unterlagen zu sortieren schien, die er anschließend in einem ledernen Umschlag verstaute, der eventuell eine Art Aktentasche ersetzen sollte. Wieso sollte ein Yamato Ishida auch eine gewöhnliche Aktentasche benutzen? Nichts an und um ihm herum folgte jemals dem Gewöhnlichen.

Als Taichi sich und seinen dröhnenden Kopf langsam ein wenig hatte sortieren können, tauchten Yamatos Hand inklusive eines Glases vor seinem Gesicht auf. Im Glas blubberte ein weißer Schaum fröhlich vor sich hin und trübte den Schluck klaren Wassers, der sich unter ihm befand.

„Aspirin“, beantwortete sein Exfreund seine ungestellte Frage und den dazu passenden, leicht dämlichen Blick, mit dem Taichi aufgesehen hatte. Erneut irritierte Taichi Yamatos fast schon einladendes und offenes Verhalten. Er hatte ihn für die Nacht bei sich aufgenommen, selbst auf der Couch geschlafen und versorgte nun sogar seinen Kater, von dem bei ihm selbst obendrein keine Spur zu vernehmen war.

„Danke“, murmelte Taichi ehe er das Glas entgegennahm und mit einem Schluck leerte. Danach blinzelte er zu dem Stehenden hoch. „Hast du gestern nichts mehr getrunken?“ Yamato sah doch eher verboten fit aus und Taichi hatte zu lange und oft mit ihm getrunken, um zu wissen, dass das sicher nicht Yamatos gewöhnliches Auftreten nach einer durchzechten Nacht beschrieb.

„Ich trinke nicht mehr so viel. Also so viel wie früher.“

„Wir waren unerfahren und chaotisch. In dem Alter trinkt man eben eine Menge. Es hätte alles schlimmer kommen können.“

„Da hast du wohl recht.“

Yamato hatte sich wieder entfernt, ergriff ein Jackett und einen Trenchcoat, den er schon bereitgelegt hatte, direkt noch etwas, was aussah wie ein Smartphone und

einen Schlüssel.

„Ich muss los. Zieh die Tür hinter dir zu, okay?“

„Was?“

Aber anscheinend hielt es Yamato nicht für notwendig, Taichi aus dem Dunkeln zu befreien. Aber wobei, was hieß eigentlich „dunkel“? Eigentlich lag es ja auf der Hand, was hier gerade geschehen war: Yamato war zur Arbeit gegangen und schien Taichi weiterhin so weit zu vertrauen, dass er ihn nicht vorher hatte rauswerfen müssen.

Taichi seufzte und legte einen Moment eine Hand über die Augen. Da konnte er nur hoffen, dass die Aspirin bald wirken und dann nicht nur den Kater, sondern auch anderweitig bewirkte Kopfschmerzen vertreiben würde. Selbst so viele Jahre später, auch so viele Jahre einer Beziehung später, konnte er seinen Exfreund immer noch nicht hundertprozentig verstehen.

„Wäre es nun sehr dreist, wenn ich hier duschen gehe?“

Taichis Blick wurde von seinem eigenen Bildnis im Spiegel gegenüber des Bettes, an der Schranktür aufgefangen. Er zuckte mit den Schultern und schob sich vom Bett. Yamato war nun einmal nicht mehr da und somit würde er ihn schlecht um Erlaubnis fragen können. Ebenfalls hatte er damit gerechnet, direkt des Zimmers verwiesen zu werden, was auch nicht geschehen war. Nun würde er die Ruhe und das Hotelzimmer auch mit all seinen Vorzügen – vielleicht abgesehen von einem Frühstück dank Zimmerservice – ausnutzen können.

Als Taichi aus der Dusche getreten war, hatte er ein wenig verstimmt ein weiteres Mal seine getragene Kleidung vom Vorabend übergezogen. Natürlich stellte diese die vorangegangene Reinigung ein wenig in Frage, aber Taichis Überzeugung nach, hatte sie sein Auftreten trotz allem um ein Vielfaches auffrischen können. Zumindest fühlte er sich selbst nicht mehr wie aus der Kloake gekrochen.

Zurück im Hotelzimmer machte sich Taichi direkt daran, – wie Yamato kurz zuvor – ebenfalls sein Handy, Portemonnaie, Schlüssel und seine Jacke zusammenzusuchen. Gewiss wollte er diesen Ort rasch hinter sich lassen und dieses merkwürdige Zusammentreffen erneut von sich schieben, verdrängen. Es geschah in diesem Sinn also eher unüberlegt, dass er noch einmal das Glas ergriff, das er nach dem Austrinken achtlos auf dem kleinen Nachttischchen abgestellt hatte, dieses zumindest zu dem kleinen, aber schicken, eingebauten Küchenbereich trug und in die schmale Spüle stellte. An sich schien diese Kochgelegenheit unbenutzt zu sein. Yamato aß sicher meistens außerhalb, wie Taichi ohne große Überlegungen schloss. Auch dies war ein seltsamer Gedanke, der sich nahtlos mit Yamatos Leben in einem Hotelzimmer einreichte. Eigentlich, so meinte Taichi zumindest, war der andere Mann stets auf der Suche nach einem festen Zuhause und Familiarität gewesen. Er hatte für sie stets ein schönes Heim bereiten wollen, viel Arbeit und Mühe in dessen Gestaltung, Ordnung und Ambiente gesteckt, obendrein so oft für sie anständig gekocht, wie es ihm möglich gewesen war. Nun lebte er in einem willkürlichen Hotelzimmer und aß anscheinend nur noch auswärts, legte keine Hand mehr an eine Pfanne, einen Topf oder Kochlöffel.

Unweigerlich musste Taichi an die teuren Kochutensilien denken, die Yamato zurückgelassen hatte und die nun in Taichis Spülmaschine schmorten und zum ersten Mal seit Langem fühlte sich Taichi ein wenig schuldig dafür, dass er gerade diesen Weg der persönlichen, winzigen Rache gewählt hatte. Vor allem, weil er doch stets von der Mühe Yamatos profitiert und regelrecht mit seinem Freund angegeben hatte, der sich jeden Abend für sie beide in die Küche gestellt und etwas Schönes

vorbereitet hatte. Selbst am Ende noch, als sie sich schon kaum noch etwas zu sagen gehabt hatten, hatte stets eine vorbereitete Portion für Taichi im Kühlschrank auf ihn gewartet. Taichi sah das Post-It mit seinem Namen noch regelrecht vor sich. Es hatte ihn jeden Abend empfangen, selbst, wenn Yamato dies irgendwann nicht mehr getan hatte.

Ein merkwürdig schweres Gefühl breitete sich in Taichi aus, wie er sich umdrehte, an die Küchenzeile lehnte und seinen Blick durch das Hotelzimmer schweifen ließ. Er wusste, dass er einfach gehen und dieses Zimmer, das Gefühl hinter sich lassen sollte, aber gleichzeitig hatte er noch nicht vollständig verdauen können, mit welchem großen Teil seiner Vergangenheit er sich hier momentan konfrontiert sehen konnte. Das Treffen auf Soras Hochzeit hin oder her, aber so nah wie in diesem Moment war er Yamato schon knapp zehn Jahre nicht mehr gewesen und das, obwohl dieser nicht einmal anwesend war. Seine Person befand sich nicht in diesem Raum und dennoch konnte Taichi ihn in jedem Winkel erkennen. Am Ende des Tages war auch Taichi nur ein Mensch. Und Menschen waren neugierig.

Wie automatisiert stieß sich Taichi von der Zeile ab, schlenderte am Bett vorbei und bis hin zur Couch, auf der Yamato geschlafen hatte. Vor ihr stand ein flacher Couchtisch, der drei ordentlich sortierte Stapel Zeitschriften trug. Taichi beäugte sie, die obersten drei waren Hochglanzcover, mit deren Titel er nichts anfangen konnte. Es schien um Möbel, Dekor und Lifestyle zu gehen, was auch immer „Lifestyle“ als Schlagwort von Zeitschriften nun so genau bedeuten sollte, sollte man denn meinen, dass „Ernährung“, „Fitness“, „Fashion“ und was den Reportern denn noch so alles einfiel, was sich mit dem allgemeinen Lebensabschnittsfiasko beschäftigte, den Begriff des „Lifestyles“ durchaus abdeckten. Taichi blickte da nicht weiter durch, was aber, so gestand er es gerne, durchaus auch daran liegen konnte, dass er lediglich den Sportteil der Tageszeitung und die gängigen Fußballmagazine bezog und konsumierte. Diese hatten sich auch einen kleinen Couchtisch mit Yamatos Abendlektüre geteilt, wenn diese damals auch aus einheitlich schwarzen, eher lieblos gestalteten Zeitschriften über Musik und Instrumente bestanden hatte. Taichis Interessen hatten sich kaum geändert. Yamatos eventuell schon?

Eher unüberlegt griff Taichi nach einer der obersten Zeitschriften, danach nach der zweiten und dritten. Er legte sie zurück und schüttelte für sich den Kopf. Hatte er wirklich einen versteckten Katalog für neue Gitarrenmodelle erwartet?

Ob Taichi über diesen ausgebliebenen Fund vergangener Erinnerungen nun enttäuscht war, war schwer zu sagen. Er verwarf den Couchtisch zumindest als interessanten Platz und schlenderte weiter zu dem imposanten Kleiderschrank.

„Die Tür steht offen“, erklärte er sich und sah sich unnützerweise im Zimmer um. Niemand war hier und eingebrochen war er erst recht nicht. Dennoch wollte Taichi sicher nicht zum Stalker oder psychotischen Exfreund mutieren und Yamatos Schrank, seine Schubladen und sein andersweitig verstautes Eigentum durchwühlen. Die Schranktür stand offen und er wollte nur einen Blick hineinwerfen, nichts anfassen.

Fest stand, dass Yamato es ihm auf immer und ewig auf's Brot schmieren würde, würde er ihn so seiner eigenen Neugierde erlegen erwischen.

Taichi lugte an der offenstehenden Tür vorbei und konnte sich selbst nicht so schnell verbieten, nach dieser zu greifen, wie er sie schon plötzlich ganz aus Reflex vollständig aufgezogen hatte.

„Ach, verdammt.“

Aber stand man vor einer halb geöffneten Tür, schloss man diese oder aber öffnete sie ganz. Taichi hatte wohl dem zweiten Impuls nachgegeben, um sich prompt einer

ansehnlichen Auswahl an schwarzen, dunkelblauen und grauen Anzügen sowie diversen Hemden konfrontiert sehen zu können. Die Ergebnisse seiner Suche waren wirklich sehr unspektakulär. Zeitschriften, die den Beruf seines Exfreundes untermauerten und Bekleidung, die sich in soeben aufgebautes Bild ebenfalls einreihete. Nichts Versautes, nichts Peinliches und erst recht nichts im Großen und Ganzen, was eines zweiten Blickes überhaupt würdig gewesen wäre.

„Du bist langweilig geworden, Ishida.“

Und vielleicht wurmte es Taichi dabei noch am Ehesten, dass er diesen „Ishida“ so nicht mehr kannte; nichts mehr von und über ihn wusste und sich selbst ein Bild machte von dem, was einmal gewesen war. Ob es überhaupt noch die Gegenwart bestimmte, die Zukunft bestimmen sollte, stand dabei nicht zur Diskussion.

Taichi schloss die Schranktür, ließ den Blick wieder durch das Zimmer schweifen und schloss für sich, dass es nun wirklich an der Zeit war, zu gehen. Hier, in diesem edlen Hotelzimmer und zwischen dem Hab und Gut eines Mannes, den er eigentlich nicht mehr kannte, hatte er absolut nichts verloren.

Dieses Mal entschlossen und vielleicht zurück auf den Boden der Tatsachen geholt, begab sich Taichi ein zweites Mal gen Tür. Er sammelte seinen eigenen Besitz ein und sorgte wenigstens als winzigen Dank für die wohl geschlafene Nacht noch dafür, dass die Bettdecke ihren Weg vom Boden zurück auf die Matratze fand sowie auch die dünne Überdecke den ihren auf der Couch, von dem sie binnen der vergangenen Minuten gerutscht zu sein schien. Er hatte sich schon wieder von dem Möbelstück abgewandt, den Stoff der dünnen Decke nicht einmal mehr zwischen den Fingern spüren können, als er doch noch einmal einen Moment innehielt und überlegte, was er da mit der Decke gegriffen und achtlos gen Sitzfläche geworfen hatte. Er erkannte den schwarzen Stoff eines Oberteils auf dem weißen der Decke und zog ein wenig an ihm, so dass sich die Falten glätteten und den weißen Schriftzug, den Namen von Yamatos damaliger Lieblingsrockband freigaben.

Ein kleines, vermutlich sogar ansatzweise siegreiches Lächeln schmuggelte sich auf Taichis Lippen, während er still und heimlich, als wäre er niemals in die Privatsphäre des Raumes eingedrungen, in seine Schuhe und Jacke schlüpfte und eben diese Sphäre hinter sich ließ.

Ganz würden sie sich alle niemals verändern. Und das war auch gut so.

-

„Du hast mit Yamato geschlafen?!“

Fast wäre Taichi rücklings vom Küchenstuhl gefallen. Hikaris Worte hallten in seinen Ohren wieder, ließen ihn die Augen schließen und die Lippen verziehen. Wieso hatte er das nicht kommen sehen? Kannte er die stark gefilterte Wahrnehmung seiner kleinen Schwester nach alle den Jahren denn immer noch nicht?

„Richtig“, bestätigte er nach einer ganzen, schier endlosen Zeit der absoluten Stille zynischen Tons. „Ich bin an diesem wundervollen, sonnigen Samstag zu dir gekommen, um dir zwischen Käffchen und Kuchen – der mit Verlaub wirklich köstlich ist, danke dafür. – Jedenfalls bin ich nur hergekommen, um dir auf diese charmante Weise mitzuteilen, dass ich mit meinem Ex geschlafen habe, den ich seit zehn Jahren das erste Mal wiedergesehen habe und der mir gehörig auf die Eier geht, der Affe.“

„Das hast du schön formuliert.“

„Danke.“

„Ist übrigens Nusskuchen mit Erdnussbutter und Zimt. Klasse oder?“

„Absolut. Ist noch etwas übrig?“

„Ja, du kannst dir nachher noch etwas mitnehmen. Daisuke und ich kriegen das eh nicht auf.“

„Du könntest ja unseren Eltern ein wenig vorbeibringen.“

Hikari schnaubte.

„Als hätte ich da selbst nicht dran gedacht.“

Sie stoppte abrupt und runzelte die Stirn.

„Du hast also nicht mit Yamato geschlafen?“, schlussfolgerte sie zögerlich, skeptisch schauend und klingend, wie sie anschließend nach ihrer Kaffeetasse griff und einen Schluck nahm. „Und wieso warst du dann in seinem Hotelzimmer? Betrunken?“

„Verkatert trifft es eher.“

Taichi selbst war es erst gegen Abend des besagten Tages gelungen, die Ereignisse der vorangegangenen Nacht zu sortieren. Er hatte tatsächlich einfach zuviel getrunken und sich ziemlich daneben benommen, sodass ihn Yamato letzten Endes einfach mit sich genommen und ins Bett gesteckt hatte. So simpel war es zwischen ihnen verlaufen.

„Nur, um das noch einmal zu betonen: Wir hatten keinen Sex. Ich war besoffen und er wollte mich nicht ins Nichts schicken, da keiner wusste, wo ich wohne.“

Was Taichi sich eine innere Notiz hatte machen lassen, in der Bar mal seine Adresse hinterlegen zu lassen, sodass diese ihm beim nächsten Mal ein Taxi rufen können würde. Immerhin war er dort ein Stammgast.

„Das muss absolut und vollkommen seltsam gewesen sein. Habt ihr morgens überhaupt noch miteinander gesprochen?“

„Es war unspektakulär normal.“

Tatsächlich verdammt unspektakulär.

„Er musste dann eh auch bald zur Arbeit und ich bin dann auch direkt gegangen.“

Taichi stolperte regelrecht, wenn auch nur im übertragenen Sinn, über Hikaris verzogene Mundwinkel und den Ausdruck unter den dunkel geschminkten Wimpern.

„Ich hab' mich nur geduscht und vielleicht noch einen kurzen Moment umgesehen.“

Unter diesem Blick lohnte sich der Aufwand einer Lüge einfach nicht. Taichi wusste zumindest so viel nach all den Jahren ihrer geschwisterlichen Zweisamkeit.

„Oh bitte sag, du hast irgendetwas – nun, Schmachhaftes gefunden.“

Was auch immer „schmachhaft“ bedeuten sollte, aber da Taichis Suche nun einmal vollkommen langweilig und leer ausgegangen war, musste er sich dem Ausdruck weder bedienen, noch sich seiner Intention genauer geläufig werden.

„Ich habe absolut nichts gefunden. Ich weiß zwar nicht einmal, was ich genau gesucht oder erwartet habe, aber gefunden habe ich nichts. Und schön übrigens, dass du genauso wenig Anstand und Stolz hast wie ich. Was ist los mit uns, dass wir durch die Sachen Fremder wühlen, häh?“

„Also ich habe hier gar nichts durchwühlt und wirklich fremd ist er nicht.“

Taichi verzog ansatzweise seine Miene, dabei die Schultern hoch. Bis zu diesem besagten Morgen hätte er eventuell noch genauso gedacht wie Hikari. Definitiv hätte er behauptet, Yamato durchaus zu kennen, jede seiner garstigen, tückischen und lieblosen Fasern, die ihn—

Aber Taichi wollte sicher nicht ablenken.

„Im Prinzip kennen wir ihn nicht mehr. Was wissen wir bitte?“

„Also du sprichst jetzt schon für mich mit?“ Hikari gluckste. Sie hatte dieses Glimmen in ihren Augen, das Taichi in ihrer Jugend entweder angekündigt hatte, dass er binnen der nächsten Sekunden ihren Eltern ausgeliefert werden würde oder aber, ihre

eigenen Pläne, Gedanken oder gar ihr Wissen weitaus tiefer führten als die seinen.

„Was?“

„Was, was?“

„Was das? Das da. Ich sehe es genau.“

„Was soll ich sagen?“

Sie hatte sich erhoben, ohne es zu merken, ihr geblümtes Kleid glatt gezogen und anschließend einige braune Strähnen zurück in den Knoten in ihren Nacken zurück geordnet.

„Okay, nun werde ich nervös.“

Wie Taichi seine Schwester dabei beobachtete, wie sie eigentlich nur die Kaffeekanne ergriff, mit ihren eleganten Schritten, Absätze auf den Küchenfliesen klackernd zum Tisch zurückkehrte und ihnen beiden die Tassen erneut befüllte.

„Also abgesehen davon“, fuhr er fort und versuchte damit seiner Skepsis Luft zu machen, „dass ich noch gar nicht ausgetrunken hatte, danke ich dir. Rück nun raus mit der Sprache.“

„Ich wollte lediglich eine gute Gastgeberin sein.“

„Ich bin kein Gast. Ich bin dein großer Bruder, der sich von diesem braven Hausfrauenlook nicht trügen lässt. Soll ich dich durch den Garten jagen wie früher oder kriegen wir das hier wie Erwachsene geklärt?“

„Eventuell – und ich will nur sagen, dass es eventuell sein könnte –, habe ich ein wenig mehr Kontakt mit Yamato gehabt, als du es dachtest.“

Im ersten Moment glaubte Taichi noch, sich verhört zu haben.

„Bitte? Ich glaube, ich muss—“

„Wir wissen beide, dass du mich klar und deutlich verstanden hast. Du musst keine Spielchen spielen.“

„Das sagt anscheinend die Richtige. Du hast hinter meinem Rücken mit meinem Ex gesprochen?“

Wobei Taichi diese Worte, auch wenn sie aus seinem eigenen Mund kamen, nicht recht glauben konnte. Sie wirkten trügerisch, surreal. Wieso sollte Hikari überhaupt mit Yamato gesprochen haben?

„Du weißt aber schon, dass dein Exfreund etwas wie mein zweiter großer Bruder war? Und tu' jetzt bloß nicht so, als hättest du Takeru aus deinem Leben geschnitten, sobald wir getrennt waren.“

Nein, hatte er nicht. Das war A nicht möglich gewesen, so lange er selbst der Lebensgefährte des Bruders des besagten Exfreundes seiner Schwester gewesen war. B hatte er Takeru immer gemocht. Er mochte ihn noch immer, dachte oft an ihn und hätte zu gerne einen größeren Teil im jungen Leben von Takerus kleinen Sohn gespielt. Am Ende des Tages war Takeru seinerseits eine Art kleiner Bruder für ihn gewesen, wenn man es denn so nennen wollte. Inzwischen war diese kleine Familie, die sich zwischen ihrer Gruppe gebildet hatte, in winzige Teile gesplittert und kaum mehr etwas, das Taichi zu benennen wusste.

Er nickte bedächtig.

„Und?“, noch immer konnte er sich nicht wirklich vorstellen, wie Hikari hinter seinem Rücken mit Yamato gesprochen, sich vielleicht sogar mit ihm getroffen hatte, aber weder das Eine, noch das Andere wusste er ihr übel zu nehmen. „Was weißt du, das ich nicht weiß?“

„Wo er wohnt und seit wann“, so locker, wie Hikari diese Worte sprach, wusste Taichi nicht, ob sie die Wahrheit sprach oder er gerade aufgezogen wurde. „Wo er erst gearbeitet hat und, dass er nun nicht mehr festangestellt ist, sondern sich eigene

Jobs sucht.“

„Und daran machst du fest, dass er kein Fremder ist? Das sind unspektakuläre Details, die ich auch Sora hätte aus der Nase ziehen können.“

Denn logischerweise hatte ihre Trennung nicht etwa alle Verbindungen zwischen Yamato und ihren Freunden lösen können, wenn sie auch deutlich reduziert worden waren, soweit Taichi es wusste.

Hikari setzte erneut zum Sprechen an, stoppte, startete und verebbte letzten Endes in einem „Nun gut.“.

„Was? Was ist gut?“

„Lassen wir das. Die Vergangenheit sollte ruhen, wie es sich gehört.“

„Richtig, man sollte in der Gegenwart leben und die Zukunft ansteuern, nicht?“

Taichi war fast ein wenig zusammengezuckt, als ihre Zweisamkeit durch eine dritte Stimme und schließlich auch das Auftreten deren Besitzers gebrochen wurde. Er hatte nicht gehört, dass Daisuke anscheinend nach Hause gekommen war, inzwischen bei ihnen in der Küche stand und sich gerade zu Hikari beugte, ihr eine Hand auf die Schulter legte. Sie legte die ihre auf seine, drückte diese sachte und stand direkt wieder auf den Füßen. Ganz das klassische Paar zeigten sie nicht einmal vor ihm – oder gerade nicht vor ihm – größere Emotionen und Annäherungen. Nichtsdestotrotz wirkten sie sehr eindeutig... glücklich.

„Setz dich“, sagte Hikari und schob ihren Ehemann auf den Stuhl, auf den sie gerade noch gesessen hatte. „Ich schätze, ich kann dich ebenfalls für ein Stück Kuchen und eine Tasse Kaffee begeistern?“

„Solange du zwei Stücke Kuchen meinst, immer.“

Daisuke fing Hikaris Hand in ihrem Vorbeigehen ein, drückte sie dieses Mal von sich aus und schenkte ihr dabei ein warmes Lächeln, das wiederum Taichi in den Rand seiner eigenen Kaffeetasse schmunzeln ließ. Takeru hin oder her, aber Hikari hatte damals eine sehr bewusste und von aufrichtiger Liebe geleitete Entscheidung getroffen. Es war ihm ein Rätsel, wieso sie überhaupt noch einen Gedanken an Takeru verschwendete, glaubte Taichi selbst zumindest, dass Yamato aus jeder versteckten Ecke seiner Erinnerung weichen würde, sollte er denn irgendwann mal jemand so Bedeutendes an seiner Seite wissen können.

„Du hast das Spiel gesehen, ja? Oh mein Gott, was war da los?“

Kaum war er in den Fokus Daisukes geraten und aus seinen Gedanken gerissen worden, fühlte sich Taichi gleichermaßen auf frischer Tat ertappt, was seine berüchtigte Nacht in einem ebenso berüchtigten Hotelzimmer anging. Nein, er hatte das Spiel nicht gesehen. Taichi wusste nicht einmal mehr, wie lange es her war, dass er ein Spiel seiner Lieblingsmannschaft verpasst hatte.

„Meine Worte“, brachte er nach einer viel zu langen Pause heraus, die zwar Hikari mit einem skeptischen Blick kommentierte, ihrem werten und ein wenig langsamen Göttergatten aber glücklicherweise nicht weiter aufgefallen war.

Daisuke hieb sich selbst gegen die Stirn und war keine Sekunde später schon dabei, Taichi einfach den gesamten Spielverlauf wiederzugeben, hin oder her, dass Taichi dieses angeblich selbst gesehen hatte. Wahrscheinlich, so schloss Taichi, war es durchaus auch sinnvoller, beschäftigte er sich wieder mit den Dingen, die sein Leben bestimmten. In der Gegenwart und nicht etwa Teilen aus einer längst vergessenen Vergangenheit.

Es sollte eine kleine Ewigkeit dauern, bis Daisuke sich des kleinen Treffens noch einmal entzog, um sich nun doch endlich seines Anzuges entledigen und duschen gehen zu können. Taichi sah ihm einen Moment lang hinterher und anschließend zu

Hikari, die ihrem Mann kurz gefolgt war und, nachdem Taichi sie hatte kichern und Daisuke rügen hatte hören können, zu ihm in die Küche zurückkehrte.

„Wieso interessiert er dich überhaupt noch?“

Sie sah nur knapp zu ihm auf und machte sich währenddessen daran, das benutzte Geschirr abzuräumen.

„Yamato?“, fragte sie verwirrt, wandte ihrem Bruder den Rücken zu, um die Spülmaschine öffnen zu können. Die Tat brachte endlich auch Taichi dazu, sich zu erheben, und ihr beim Einräumen behilflich zu sein.

„Takeru. Wieso hast du ihm auf der Hochzeit überhaupt einen zweiten Blick geschenkt?“

Hikari war eindeutig glücklich mit Daisuke und führte ein schönes Leben.

„Vermisst du ihn wirklich?“

Sie zögerte einen Moment, lehnte inzwischen mehr einfach nur an der Küchentheke und sah ihrem Bruder dabei zu, wie er die Spülmaschine befüllte, als dass sie selbst noch einen Finger rührte. Allerdings schien sie aufrichtig zu überlegen, was in ihr selbst vorging und wie sie dies auch Taichi erklären können würde.

„Nein, eigentlich nicht.“

„Wieso dann?“

Er schob die Klappe der Spülmaschine zu und lehnte sich neben Hikari an, ließ den eigenen Blick von dem ihren auffangen.

„Ich frage mich nur, wie es nun sein würde, hätte ich damals eine andere Entscheidung getroffen. Du weißt schon: Was wäre gewesen, wenn...“

Hikari lachte sofort wieder und schüttelte den Kopf.

„Es ist albern, ich weiß. Aber denkst du denn nie darüber nach? Fragst du dich nie, was— Nun, was wäre, wenn—“

„Wenn Yamato und ich uns niemals getrennt hätten?“

Ohne es selbst zu merken, wandte Taichi sich ab, seufzte leise. Wusste er diese Frage überhaupt noch aufrichtig zu beantworten? Nach einer so langen Zeit, in der er niemals wieder jemanden kennengelernt hatte, der auch nur ansatzweise hätte Yamatos Stellung in seinem Leben hätte einnehmen können?

„Wir haben uns aber getrennt“, schloss er und dankte Hikari im Stillen dafür, dass sie das Kratzen in seiner Stimme nicht weiter kommentierte.

— knapp zwanzig Jahre früher —

„Ich glaube, ich muss kotzen“, murmelte Taichi und ließ seinen Kopf noch tiefer hängen, wenn das überhaupt noch möglich war, so, wie er die ganze Zeit schon mit hängenden Schultern und geneigtem Kopf neben Yamato her trottete und am Wimmern war.

„Jetzt stell dich nicht so an.“

„Ich kann nicht weiter lügen. Ich kann Hikari sowieso nichts vormachen und Sora schaut auch immer schon so skeptisch.“

Beide Jungen trugen in jeweils einer Hand einen Beutel, die Yamatos Beiträge zum gemeinsamen Barbecue beinhielten und damit auch das Druckmittel darstellten, das sie zum Aufkreuzen bei besagtem Treffen zwang. Denn auch, wenn Yamato Taichi nun zurechtwies, so hatte er auch eher still die vergangenen Stunden in der Küche gefristet und die Speisen vorbereitet, anstatt einen Hauch einer Vorfreude für das anstehende Treffen zu zeigen.

„Wir konnten vielleicht bisher vermeiden, dass wir gleichzeitig vor allen auftauchen,

aber auf ewig wird das nicht funktionieren und so tun, als wäre nichts, geht auch schwer.“

„Würdest du deine Finger bei dir lassen können, wäre es eventuell nicht ganz so kompliziert, Taichi.“

Taichi verzog die Mundwinkel, linste zu Yamato rüber und schnaubte schließlich. Es stimmte durchaus, dass er, sobald sie diese ersten vorsichtigen Schritte gegangen waren, sich ein wenig schwer damit tat, seiner noch einmal ungefähr dreimal so heftig aufgeflamnten Zuneigung für seinen besten Freund nicht permanent zu folgen. Für gewöhnlich schien das diesen auch nicht zu stören, aber natürlich würden sie einander nicht einfach bei der Hand nehmen oder umarmen, geschweige denn küssen können, wollten sie sich nicht vor ihren Freunden outen. Als schwul. Als zusammen. Als— Taichi wusste nicht einmal, was sie mit ihren eigenen Entscheidungen der letzten Wochen alles lostreten würden.

„Können wir nicht einfach zurück zu dir und Sex haben?“, murrte er also wieder.

„Wir können uns nicht bei mir verschanzen und nur Sex haben.“

Wobei Taichi sich sicher war, eine gewisse Resignation in Yamatos Stimme vernehmen zu können. Wahrscheinlich war diesem durchaus auch eher nach einem ruhigen Sonntag im Bett, zusammen und ungestört. Dadurch, dass Yamatos Vater sowieso nie zu Hause war, lebten sie in der Wohnung der Ishidas durchaus wie in ihrem eigenen, ungestörten Reich, in dem sie sich vor niemandem irgendwie verstellen mussten.

„Dir ist aber schon klar, dass deine Eltern auch irgendwann mal etwas dagegen sagen werden, dass du kaum noch nach Hause kommst?“

„Ach das dauert noch. Sie sind es doch gewöhnt, wenn ich die ganze Zeit bei dir bin oder eben auswärts schlafe.“

Yamato seufzte. Sie hatten sich beide, so wie es sich in einem Gespräch am heutigen Morgen ergeben hatte, noch keine Sekunde mit der Gewissheit auseinander gesetzt, sich irgendwann den Meinungen anderer wohl oder übel stellen zu müssen, wollten sie nicht tatsächlich einem Einsiedlerleben folgen und obendrein all ihre Freunde und ihre Familien verlieren. Wohl hatten sie noch nicht einmal selbst erkannt und verstanden, wie sich ihr Leben als geoutete Homosexuelle verändern würde; sich auch noch nicht mit möglichen Konsequenzen und Problemen auseinander gesetzt.

„Sie sind unsere besten Freunde“, schloss Taichi, als hätte Yamato seine Gedanken lesen und damit die Diskussion mitverfolgen können, die er mit sich selbst geführt hatte.

„Hast du jemals mit ihnen auch nur darüber gesprochen, wie sie zu Schwulen stehen?“

Anscheinend konnte sich Yamato seinen Teil und damit auch, worüber Taichi gegrübelt hatte, denken.

„Nein, habe ich nicht. Wieso auch? Ich habe mich nie für irgendeinen Kerl interessiert. Ich interessiere mich auch jetzt nicht für irgendeinen anderen Kerl. Eben nur für dich.“

Yamato stoppte abrupt und Taichi hielt zwei Schritte später, drehte sich zu seinem Freund um und hob eine Augenbraue.

„Alles okay?“

„Sag so einen Unfug nicht.“

„Häh?“

Kaum stand Yamato wieder näher bei ihm, erhaschte sich Taichi einen Blick in die bekannten, blauen Augen und widerstand nur gerade eben so der Versuchung, ihren Besitzer hier und jetzt, auf offener Straße zu küssen. Er verstand nun auch ohne

erklärende Worte, dass Yamato diese aufrichtigen Liebesschwüre oder Zeichen der Zuneigung verunsicherten. Er grinste.

„Wir müssen es ihnen sagen.“

Sie verharrten so nah beieinander, auch, wenn dies vielleicht für andere Passanten ein wenig merkwürdig aussehen musste. Gerade störte sich Taichi nicht daran.

„Gerade meinst du noch, du müsstest kotzen.“

„Ja, aber ich will das hier nicht vor ihnen verstecken.“

Eigentlich wollte er sich gerne auf den Tokyo Tower stellen und es ganz Japan wissen lassen, dass er schwul und obendrein in Yamato Ishida verschossen war. Bis über beide Ohren und so lange, bis sie der Tod scheiden würde.

„Vielleicht werden sie sich ekeln. Uns hassen.“

„Dann waren sie niemals unsere Freunde.“

„Und was ist mit Takeru und Hikari?“

Gut, das war durchaus etwas, mit dem sich auch Taichi schon beschäftigt hatte. Beide großen Brüder hatten ihren Geschwistern niemals etwas vorgemacht. Ihr gesamtes Leben über nicht und sie fühlten sich auch offensichtlich unwohl in ihren momentanen Lagen.

„Wir sagen es ihnen vorher. Es wird ja wohl eine Möglichkeit geben, sie kurz abzufangen.“

„Du meinst hier und jetzt? Auf der Party?“

„Find ich nicht so affig, wie eine große Sache mit extra Treffen daraus zu machen. Je mehr wir es selbst dramatisieren, desto mehr werden sie eventuell darüber grübeln.“

Als Yamato zu lachen begann, runzelte Taichi verwirrt die Stirn. Er hatte einen Schritt rückwärts getan und fiel schlussendlich auch wieder in ihren Gang zurück, sobald Yamato dies angeführt hatte.

„Was denn nun schon wieder?“

„Nichts,— ist nur selten, dass du so bedacht und gefühlvoll daherredest.“

„Ist es gar nicht.“

-

Taichi wusste nicht unbedingt, was er sich überhaupt betrachtete, während er alleine auf der Treppe der Terrasse hockte, ein Bier in der Hand hielt und hin und wieder einen Schluck nahm und auf den Garten hinab starrte. Vielleicht war er auch einfach in seinen Gedanken versunken, während seine Freunde gerade in besagtem Garten dem Ausklang ihres Barbecues nachgingen; also die letzten Flaschen und Salate leerten und ein wenig alberten. Er erkannte Yamato zwischen Takeru und Hikari. Sie saßen an einem Ende des langen Tisches und unterhielten sich recht ruhig, wenn auch fröhlich. Hikari hatte Takerus Pullover übergezogen und es stand dem jüngeren der Brüder ins Gesicht geschrieben, dass er durchaus langsam selbst zu frieren begann, dies aber niemals Preis geben würde. Es würde sich wohl nur noch um eine Frage der Zeit handeln, bis Yamato ihm wiederum seine Jacke geben und dann als Letzter frieren würde. Vielleicht würde Taichi dann seinen eigenen Hoodie rausrücken? Vor allen?

„Das muss ein ganz schön schwerer Schritt gewesen sein.“

Er schrak kurz zusammen, als die bekannte Stimme Soras an seiner Seite erklang und diese nun neben ihm Platz nahm. Auch sie hielt eine Bierflasche in der Hand und hielt ihren Blick gen ihrer Freunde gerichtet.

„Elegant habt ihr euch nicht angestellt“, fuhr sie fort. Sie spielte auf das sehr plötzliche Outing von ihnen an, das binnen der ersten drei Sekunden ihres

Aufeinandertreffens stattgefunden hatte, dadurch, dass Yamato noch Takeru und Hikari hatte beiseite nehmen wollen, damit aber Mimis Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte und Taichi es dann einfach in den Garten gerufen hatte. Das war es dann gewesen und alle hatten nur einen Moment lang verwirrt aus der Wäsche geschaut, ehe sie wieder ihren anderen Aufgaben gefolgt waren.

„Habt ihr es gewusst?“, fragte er und ging nicht weiter auf seine ungelenkige Ansage ein.

„Wahrscheinlich haben wir es alle irgendwie kommen sehen und irgendwie auch nicht.“

Sie schien kurz zu überlegen.

„Man spaßt darüber und erzählt kleine Witze, aber wirklich wissen kann man es wohl schlecht. Ihr habt halt immer schon aneinander geklebt und alle anderen kamen und gingen nur. Ich denke, viel eher, als dass wir es wussten, ergibt es nun einfach alles einen Sinn.“

„Einen Sinn?“

„Ihr macht Sinn zusammen. Wir haben kurz drüber nachgedacht und beschlossen, dass es Sinn macht.“

Er räusperte sich, wollte wohl zum Sprechen ansetzen und lachte schließlich nur trocken.

„Wir sind schwul, Sora. Du weißt schon, was das bedeutet?“

Sora schnaubte und zum ersten Mal an diesem Abend spürte Taichi ihren Blick direkt auf sich. „Oh bitte sag jetzt nicht, ihr dachtet, wir würden euch deswegen nun der Gruppe verweisen. In welchem Jahrzehnt leben wir bitte?“

„In einem, in dem— Ach du weißt schon. Man kennt die Geschichten doch. Ich habe mit allem gerechnet und ich habe keine Ahnung, was meine Eltern dazu sagen werden. Vielleicht werde ich verstoßen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie real es plötzlich ist.“

Vorher hatten sie sich durch die leeren Klassenräume der Schule geschlichen, heimliche Küsse auf der Jungstoilette ausgetauscht und schlussendlich alle Gefühle in der sicheren Zweisamkeit der Ishida-Wohnung ausgelebt. Dieses Treffen war sozusagen ihre erste Konfrontation mit der Realität, fernab ihrer chaotischen Hormone und unschuldig-naiver Zukunftspläne.

„Aber ist das nicht auch ein guter Schritt? Ein wichtiger? Ihr seid ein Paar, Taichi.“

„Sind wir wohl.“

„Keiner von uns wird sich von euch abwenden.“

Langsam sah auch Taichi nun weg vom Treiben im Garten und zu seiner vermeintlich besten Freundin rüber, gegenüber der er sich die letzten Wochen über wie der letzte Verräter gefühlt hatte.

„Taichi—“

„Es tut mir so Leid, Sora.“

Denn er hätte es ihr sagen müssen. Vor Wochen schon. Vor Ewigkeiten. Es hätte niemals ein Geheimnis bleiben dürfen. Erst recht dann nicht, wusste er doch von den Gefühlen, die Sora ein wenig verquer für Yamato hegte oder gehegt hatte.

„Ich war ein Arsch. Ich wusste einfach nur nicht wie—“

Sie ergriff seine Hand und lächelte leicht. Im ersten Moment war Taichi fast schon danach, in Tränen auszubrechen, aber stattdessen nickte er nur. Es bedurfte keiner Worte mehr zwischen ihnen und zum ersten Mal seit langer Zeit, schien Sora ebenso in sich gesetzter und ruhiger. Fast, als wäre auch für sie ein Bann gebrochen und ein Kapitel abgeschlossen worden.

Egal, welche Probleme und Komplikationen sie noch erwarten würden. Vielleicht hatte einfach alles begonnen, einen Sinn zu ergeben.